



Rektor Hans Rudolf Stauffacher vor den zu fällenden Bäumen. MARTIN RUPF

Bäume vor der Kanti werden gefällt

VON MARTIN RUPF

Baden Wüsste man es nicht, käme man nicht auf die Idee, dass sich hinter den Bäumen nach der Hochbrücke die Kantonsschule Baden befindet. Das soll sich nun teilweise ändern. Teilweise deshalb, weil die grüne Hecke entlang der Wettingerstrasse erhalten bleibt, während Bäume und Büsche am westlichen Ende beim Brückenkopf gefällt werden.

«Ziel ist es, das Gelände wieder so herzurichten, wie es der Architekt Fritz Haller Anfang der 1960er-Jahre vorgesehen hatte», erklärt Kanti-Rektor Hans Rudolf Stauffacher. Dank der Rodung soll die Schule von der Stadt aus wieder sichtbar sein.

2008 wurde die Kanti-Sanierung für 31,5 Millionen Franken abgeschlossen. Nun soll auch die Umgebung umgestaltet werden. In einer ersten Phase werden die Bäume und Büsche zur Hochbrücke hin gerodet und durch Linden ersetzt. Gleichzeitig wird das Plateau vergrössert, wodurch mehr Aufenthaltsplatz für Schüler entsteht. Zudem gibt es unterhalb des Plateaus 50 Veloplätze.

Für die Sanierung hiess der Regierungsrat 980 000 Franken gut. Mit den Rodungen und Abbrucharbeiten soll auf Beginn der Herbstferien am 4. Oktober begonnen werden.

Widerstand gegen Baumallee-Ersatz

Die Schule will auch die Baumallee auf dem Schulgelände ersetzen. Denn die Wurzeln haben über die Jahre die Betonplatten angehoben. Um die Betriebssicherheit zu gewährleisten, soll die Allee durch Bäume seitlich des Belages ersetzt werden.

Doch daran stört sich die städtische Baukommission: «Die Kanti Baden ist ein kommunales Schutzobjekt; Architekt Haller hat die Bäume ganz bewusst an diesen Stellen gepflanzt», sagt Jarl Olesen, Leiter von Planung und Bau. Es brauchte schon gute Gründe, um den Allee-Ersatz zu rechtfertigen. Diese Woche ist deshalb ein Treffen mit der Schule und den Landschaftsarchitekten geplant. «Einigen wir uns nicht, können wir diesen Teil aus der Baubewilligung ausscheiden, damit die unbestrittenen Massnahmen fristgerecht umgesetzt werden können», sagt Olesen.